



Männnergestalten in Martin Walsers *Ein fliehendes Pferd*

Orsolya NAGY SZILVESZTER

Lehrstuhl für Angewandte Sprachwissenschaft

Sapientia Universität, Fakultät für Technische- und Geisteswissenschaften
szilvesztero@ms.sapientia.ro

Abstrakt. Martin Walsers Novelle *Ein fliehendes Pferd* ist Psychogramm und Gesellschaftsanalyse zugleich; Themen wie Diskrepanz von Lebensplan, gespielte Rollen und Alltagsrealität, sowie der Verlust des Ichs, die Suche nach der eigenen Identität, Beziehungsarmut, Produktion von Schein, Lebenssterilität und der Mangel an wahrer Kommunikation werden durch die Gestalten der Novelle projiziert. Die Viererkonstellation der Novelle zeigt eine starke Polarität der Männnergestalten, die aber tief von einem gemeinsamen Fluchtzwang geprägt ist. Die grundlegende Zielsetzung des Artikels ist die Problematik der Charaktergestaltung unter die Lupe zu nehmen, sodass der Fokus an das schachspielartige Verhältnis von Helmut und Klaus gesetzt wird.

Schlüsselbegriffe: Martin Walser, Personenkonstellation, Polarität, Identitätskrise, Individuum, Gesellschaft.

Abstract. Martin Walser's short story called *Ein fliehendes Pferd* is simultaneously a psychogram and analysis of the society depicted; discrepancy and sterility of life, performed roles and reality, loss of the self, search for identity, relational poverty, construction of fake identities and the lack of real communication are themes projected into the novella through the characters. The constellation of the four figures reveals a strong polarity between the male characters, being deeply marked by the compulsion to flee. The main aim of the present paper is the analysis of various aspects of the character constellation so that the focus is directed on Helmut and Klaus' chess-like relationship.

Keywords: Martin Walser, character constellation, polarity, identity crisis, individual, society

Martin Walsers Novelle *Ein fliehendes Pferd* (Walser 1980) stellt das Zusammentreffen und Konfrontieren zweier Ehepaare während eines Sommerurlaubs am Bodensee dar: „In streng konstruiertem Dualismus und klassischer Beschränkung des Personals treten im Wesentlichen nur vier Figuren auf“ (Scheitler 2001: 145).

Die Charaktere der Novelle werden in einer Viererkonstellation dargestellt. Die vier Gestalten sind in zwei in Krise gekommener Ehepaare geordnet: die Halms und die Buchs. Das Ehepaar Halm – Helmut und Sabine – ist seit zwanzig Jahren verheiratet, haben zwei erwachsene Kinder und einen Hund, Otto. Sie sind schon lange aneinander gewöhnt, sie scheinen einander gut zu kennen und zu ergänzen. Die Halms – Klaus und Helene – erscheinen als ein jungenhaftes Paar, sportlich aktiv, braungebrannt, immer lächelnd und auf einen gesunden Lebensstil bedacht, Vertreter der Bewegung für sexuelle Freiheit.

Die Männergestalten sind mittleren Alters und es stellt sich schon am Anfang der Geschichte heraus, dass sie alte Freunde, ehemalige Schulkameraden und Jugendfreunde sind, die sich seit 23 Jahren nicht mehr getroffen haben. Obwohl sie alte Freunde und in demselben Alter sind, erscheinen Helmut und Klaus als zwei entgegengesetzte Pole in Bezug auf ihre alltägliche Lebensweise, ihren Beruf, ihre Freizeitgestaltung, die sexuellen Aktivitäten, ihre Denkweise. Sie erscheinen als zwei entgegengesetzte Figuren, doch sie haben etwas, das sie miteinander verknüpft: das Fliehenwollen. „Der Titel verleitet dazu, von den vier Fluchtsituationen nur eine zu erkennen und zu übersehen, daß [sic!] alle vier Personen in Bewegung geraten, um ihren Fixierungen zu entfliehen. Die symbolische Szene mit dem scheuenden Pferd, das Klaus Buch, ohne genötigt zu sein, bändigt und zurück reitet, dominiert die Auslegung. Der Text liest sich vom Titel und von dieser Szene her. Das vor den Menschen scheuende Tier wird zu den Menschen zurückgeführt, übertragen: der Ausbruch aus der Gesellschaft endet in der Gesellschaft, aus der keine Flucht möglich ist, weil weder die individuellen noch die sozialen, eben die menschlichen Bedingungen nicht geändert werden (können).“ (Weber 1980: 292–293). Die Frauengestalten werden als Individuen dargestellt, aber sie werden auch Mittel zur tieferen Charakterisierung der Männer. Sabine unterstützt ihren Mann und ist ein wahrer Lebenspartner, sie stellt Helmut auch seinen Mängeln gegenüber. Helene ist für Klaus eigentlich ein Statussymbol, ein Mittel in der Scheinproduktion, sie wird am Ende Klaus wahren Charakter enthüllen, aber trotzdem mit ihm bleiben.

In der Novelle gibt es mehrere Stellen, wo die Gestalten sich zu den jeweils anderen Ehepartnern hingezogen fühlen. So taucht eine Konstellation Helmut–Helene und Sabine–Klaus auf, die den Leser an Goethes 1809 veröffentlichten Roman *Die Wahlverwandtschaften* erinnert. Goethe benutzt die Theorie der Wahlverwandtschaften aus dem Bereich der Chemie als Anschauungsmaterial und Modell menschlicher Beziehungen und Haltungen. Der Roman zeigt vier Personen in einer Art experimenteller Anordnung, die zu Ehebruch und Tod führt. Wie in einem großen Testlabor werden die vier Gestalten den Regeln der chemischen Wahlverwandtschaften folgen:

„Denken Sie sich ein A das mit einem B innig verbunden ist, durch viele Mittel und durch manche Gewalt nicht von ihm zu trennen; denken Sie sich ein C,

das sich eben so zu einem D verhält; bringen Sie nun die beiden Paare in Berührung: A wird sich zu D, C zu B werfen, ohne daß [sic!] man sagen kann, wer das andere zuerst verlassen, wer sich mit dem andern zuerst wieder verbunden habe.“ (Goethe 1969: 45). Man kann eine klare Ähnlichkeit zwischen den Personenkonstellationen in Goethes Roman und Walsers Novelle entdecken. Obwohl das Ehepaar Halm zusammenbleibt und in keine eigentliche Beziehungen mit den Buchs tritt, fühlt sich Helmut sexuell von Helene angezogen und Sabine fühlt auch eine Zuneigung zu Klaus. Während in Goethes Werk der Affinitätsprozess zwischen den Gestalten wirklich stattfindet, bleiben in Walsers Novelle diese Wahlverwandtschaften nur auf der Ebene der Sehnsucht.

Im Rahmen der Personenkonstellation wird die Figur von Helmut Halm in den Vordergrund geschoben, er ist die einzige Person, deren Gedanken und innere Welt auch in Details dargestellt werden. Obwohl Helmut am ausführlichsten geschildert ist, wird durch die Einführung der Gestalt von Klaus Buch eine starke duale Konstellation geschaffen.

Die zwei Männer erscheinen in der Novelle als Repräsentanten zweier völlig unterschiedlicher Welten, mit gegensätzlichen Verhaltensweisen und Weltanschauungen. Sie betreten die Bühne der literarischen Wirklichkeit als zwei entgegengesetzte Pole. Diese Polarität der Männnergestalten wird schon in der Eröffnungsszene gezeigt: obwohl beide 46 Jahre alt sind, ist ihre physische Erscheinung völlig unterschiedlich: Helmut hat schon einen runden Bauch, während Klaus so frisch, sportlich und scheinbar jung ist, dass Helmut ihn für einen ehemaligen Schüler hält und er es kaum akzeptieren kann, dass der vor ihm stehende Mann sein ehemaliger Jugendfreund ist. Dieses zufällige Wiedersehen setzt schon die Grundlage der sich durch die Novelle ziehenden Polarität der zwei Männerfiguren. Ihre physischen Charakterzüge sind in enger Beziehung mit ihren unterschiedlichen Lebensstilen, Verhaltensweisen und ihren Weltanschauungen.

Helmut repräsentiert die Welt der Innerlichkeit. Er zieht sich zurück in seine Gedankenwelt und benimmt sich passiv gegenüber den Geschehnissen der Umwelt. Er raucht, trinkt Wein, treibt keinen Sport, liest aber viel. Er hat sich sogar vorgenommen, während des Urlaubs Kierkegaards Tagebücher zu lesen. Er ist ein introvertierter Mann, der viel über sich und sein Verhältnis zu den anderen nachdenkt, aber er behält seine Meinung meistens nur für sich selbst. Er denkt viel, spricht aber wenig und seltsam.

Im Gegensatz zu Helmut ist Klaus Buch scheinbar die Verkörperung des gesunden Lebensstils. Klaus erscheint als der unangefochtene Erfolgstyp, der sich auf unterschiedliche Gebiete auszeichnet. Er ist ein erfolgreicher Journalist, der auch Bücher publiziert, er ist mit einer schönen jungen Frau verheiratet, genießt die Nähe zur Natur, isst gesund und treibt viel Sport. Er ist eine extrovertierte Figur, die viel spricht und es genießt, im Zentrum der allgemeinen Aufmerksamkeit zu stehen. Die Gegenüberstellung von Helmut und Klaus bewirkt die Dynamik

der Personencharakterisierung, man kann einen ständigen Wechsel zwischen der aktiven Außenwelt und der passiven Innenwelt feststellen.

Obwohl die zwei Männerfiguren in Opposition zueinander stehen, scheint Klaus Buch nur auf den ersten Blick das Gegenstück zu Helmut Halm zu sein. Bei intensiverer Betrachtung zeigt sich, dass beide auf der Flucht vor den Ansprüchen der Gesellschaft sind, sie fliehen eigentlich vor ihrem eigenen Leben. Sie beide sind verletzt und beschädigt, beiden suchen Rettung auf ihre eigene Art, weder Helmut noch Klaus können ihren Platz in der Welt finden.

Helmut probiert unterschiedliche Verhaltensweisen aus und beobachtet die Reaktionen der Umwelt. Diese Masken verwendet er als Schutzmittel gegen die Außenwelt, seine wahre Identität versucht er zu verstecken. Helmut legt Wert darauf, dass niemand außer Sabine ihn so sehen könne, wie er wirklich sei. Klaus Buch führt eine merkwürdige Scheinexistenz. Am Ende wird sein wahrer Charakter von Helene enthüllt. Er gibt sich für einen erfolgreichen, freimütigen Mann aus, der seinem Alter Widerstand leistet und immer für die Abenteuer des Lebens bereit ist. In Wirklichkeit entdeckt man hinter dieser Fassade eine zerbrochene, egoistische Person, die auf der Flucht vor der Wahrheit menschlicher Endlichkeit ist.

Helmut verdrängt die Vergangenheit, Klaus versucht die Gegenwart zu ignorieren. Betrachtet man die zwei Gestalten jedoch näher, erscheinen sie als die zwei Seiten derselben Münze: Helmut und Klaus sind zwei unterschiedliche Verkörperungen der Realitätsflucht, immer auf der Suche nach Schutz vor den Ansprüchen der Gesellschaft und des Lebens. „Es zeigt sich, daß [sic!] beide Protagonisten eine auf Schein aufgebaute Existenz führen, daß [sic!] beide auf den Druck, unter dem sie stehen, in zwar ganz gegensätzlicher Weise reagieren (introvertiert bzw. extrovertiert), daß [sic!] aber keiner damit glücklich ist.“ (Scheitler 2001: 145)

Helmut Halm, der Gymnasiallehrer, repräsentiert den Intellektuellen in der Gesellschaft, der über sich und unterschiedliche Lebensbereiche konstant reflektiert: „Die zwiespältige, in sich gebrochene und durchaus unsichere Gestalt des Helmut Halm macht die ambivalente Stellung des Intellektuellen, besonders des Lehrers oder allgemeiner: des Lehrenden, also des reflektierend-theoretischen Menschen in der modernen und totalen, d. h. alle Lebensbereiche durchdringenden und beherrschenden Gesellschaft sichtbar“ (Weber 1980: 287). Aus der Sicht der Bildung ist Helmut wahrscheinlich den anderen Personen der Novelle überlegen, er hat mit fünfzehn Jahren die französische Übersetzung von *Zarathustra* gelesen. Er liest viel und flieht in die Welt der Bücher, wo er sich mit seinen Gedanken in Ruhe beschäftigen kann. „Er wendet sich, im Gefühl aus Angst, Ekel und Leere, den Tagebücher Kierkegaards zu, der um ästhetischen Schein oder ethisches Sein gerungen, die existentielle Schwermut als Zeichen religiösen Mangels erklärt hat.“ (Weber 1980: 286)

Der Urlaub repräsentiert für ihn die einzige Möglichkeit, für ein paar Wochen aus der Gesellschaft auszubrechen: am Bodensee kann er sich von den Menschen nicht

nur in seinen Gedanken, aber auch physisch entfernen. „Im Urlaub probierte er Gesichter und Benehmensweisen aus, die ihm geeignet zu sein schienen, seine wirkliche Person in Sicherheit zu bringen vor den Augen der Welt. Unerreichbar zu sein, das wurde sein Traum.“ (Walser 1980: 13) Er macht eine Art Pause in Bezug auf die verbindlichen sozialen Rollen, und verbringt den Urlaub wenn möglich in demselben gemieteten Ferienhaus. Er will sich von der promenierenden Masse fernhalten, er fühlt sich nur im Ferienhaus wohl, das Gitter an den Fenstern hat. Die Gitter spielen für Helmut's Wohlgefühl eine große Rolle, er assoziiert sie nicht mit dem Bild eines Gefängnisses, sondern empfindet sie als Schutz bietend, hinter den geraden Gittern kann er sich endlich von den gesellschaftlichen Anforderungen befreit fühlen. Wenn es ihm nicht gelingt, sich an seinem Zufluchtsort zu verbergen, versucht er nicht aufzufallen, im Straßencafé setzt er sich so nahe wie möglich an die Hauswand. Der Urlaub ermöglicht ihm die Flucht aus der Gesellschaft, er vermeidet durch die Distanzierung von der Masse, dass die Menschen sich Gedanken über ihn machen, und dadurch ihr Wissen zu seiner Unterdrückung benutzen: „Jedesmal, wenn ihm das Erkannt- und Durchschautsein in Schule oder Nachbarschaft demonstriert wurde, die Vertrautheit mit Eigenschaften, die er nie zugegeben hatte, dann wollte er fliehen. Einfach weg, weg, weg. Die benützten Kenntnisse über ihn, deren Richtigkeit er nicht bestätigt hätte. Sie benützten sie zu seiner Behandlung. Zu seiner Unterwerfung. Zu seiner Dressur.“ (Walser 1980: 12)

Helmut erwartet nicht mehr viel vom Leben, er fühlt in sich eine große Leere, er kann und will sich den Anforderungen der Gesellschaft nicht mehr anpassen. Er spielt einige soziale Rollen und versucht, sich von diesen zu distanzieren. Er hat seine eigene Familie, er ist auch beruflich tätig, genießt Wein, gutes Essen und raucht auch, aber er will die gesellschaftlichen Fesseln abschütteln. Er entzieht sich den Ansprüchen der künstlichen gesellschaftlichen Idealbilder gleichzeitig durch Verweigerung und scheinbare Anpassung. Er ist der Repräsentant des durch Genuss saturierten bundesrepublikanischen Bürgers. „Halm hat sich in eine ritualisierte Melancholie als Überlebensform geflüchtet: Er hat seine berufliche Ambitionen ebenso abgelegt wie seine erotische Aktivität und führt das in sich abgekapselte Leben eines Mannes, der auf nichts zurückblickt und nichts mehr erwartet.“ (de Boor 1994: 420) Er ist die Gestalt der Gedanken, die für sein Leben unterschiedliche Distanzierungstechniken erarbeitet und benutzt, ein gründlicher Scheinproduzent auf seine eigene Art: er bildet sich eine andere Identität und versteckt sein eigenes Ich, um unterschiedliche Rollen in der Gesellschaft zu spielen. „Täuschung, war das nicht die Essenz alles Gebotenen? Das Ziel der Scheinproduktion! [...] Ein Repräsentant war er! Der typischste Typische überhaupt war er! Er war der Prototyp!“ (Walser 1980: 70)

Um zu verhindern, dass andere sich ein zutreffendes Bild von ihm machen, verbirgt sich Helmut hinter gekünstelten Verhaltensweisen wie hinter einer

Fassade, um sich vor neuen Verletzungen zu schützen. Wenn jemand ihm zu nahe kommt, verfällt er in panische Schwerkut und versucht, seine Fassade neu zu bilden und der Opferrolle zu entkommen. Helmut sieht sich selbst als einen Prototyp der Scheinproduzenten, der ein doppeltes Leben führt, das sich in zwei gegensätzliche Richtungen ausdehnt: sein wahres Ich bleibt in seiner Innenwelt eingekapselt, während seine Maske auf die Außenwelt gerichtet ist: „Es gab überhaupt nichts Ekelhafteres für ihn als dieses Offendaliegen von einem anderen. So etwas wie Lebensfreude entwickelte sich bei ihm wirklich nur aus dem Erlebnis des Unterschieds zwischen innen und außen. Je größer der Unterschied zwischen seinem Empfinden und seinem Gesichtsausdruck, desto größer sein Spaß. Nur wenn er ein anderer war, lebte er. Erst wenn er doppelt lebte, lebte er.“ (Walser 1980: 80)

Im Urlaub hofft er, eine Art Anonymität zu finden, er will gesichts- und namenlos bleiben, der totale Fremde in der Gesellschaft, oder sogar außer der Gesellschaft werden: „Inkognito war seine Lieblingsvorstellung“ (Walser 1980: 12).

Um den Drang der gesellschaftlichen Rollen zu entkommen, sucht er Ruhe in der Einsamkeit. Er fühlt sich am wohlsten, wenn er nichts Verbindliches machen soll, wenn er vor den gesellschaftlichen Rollenzwang und Umgebung fliehen kann. Dieses Nichtstun ist sein idealer Zustand: „Blutige Trägheit. Das war seine Lieblingsstimmung.“ (Walser 1980: 70)

Wenn ihn jemand erkennt, will Helmut fliehen. Die Kenntnis der anderen über seine Person bedeutet für Helmut den Verlust seiner Freiheit, je näher jemand ihm kommt, desto größer wird sein Bedürfnis zu fliehen. Helmut plant den ganzen Urlaub im Zeichen des Fliehens vor den Menschen, aber seine Ruhe wird von Klaus Buchs Erscheinen zerstört. Das Zusammentreffen der zwei ehemaligen Jugendfreunde setzt einen schmerzhaften Prozess in Helmut's Innenwelt in Gang.

Allmählich merkt Helmut, dass er Klaus nicht loswerden kann, er ist gezwungen auf ein neues Rollenspiel einzugehen. Mit dem Auftauchen von Klaus passiert das, was Helmut bisher mit allen Mitteln zu verhindern versucht hat: er wird mit seiner Vergangenheit konfrontiert, und an diesem Vorgang nehmen auch die anderen Personen teil: „Der auf Helmut Halm bezogene Gegenspieler ist sein Klassenkamerad und Studienkommilitone Klaus Buch. Dessen Part in der Handlung ist, Halms innengerichtete Bewegung nach außen zu treiben, aufzubrechen.“ (Weber 1980: 289)

Helmut wehrt sich gegen diesen Prozess der Wiederbelebung seiner Vergangenheit, alles erscheint ihm als ein Puppentheater. Er hat sich von der Vergangenheit schon so weit distanziert, dass ihm alles unreal scheint. Er glaubt, dass das Vergangene in die Gegenwart nicht gebracht werden kann, ohne es zu verändern, das Vergangene soll vergangen bleiben, denn das ist eigentlich seine Essenz: „Für dieses Puppentheater war er zu alt. Etwas von früher lebendig zu

machen, hieß doch, es auf eine Weise komplettieren, daß [sic!] das Vergangene in jener Pseudoanschaulichkeit auferstand, die den Vergangenheitsgrad des Vergangenen einfach verleugnete. [...] Ihn interessierte gerade die Abgestorbenheit des Vergangenen.“ (Walser 1980: 29) Er ist ein Verdrängungskünstler, er strebt nicht nur nach der Vernichtung der Vergangenheit, sondern auch nach dem Unterdrücken der Gegenwart. Sein Ziel ist einen Zustand zu erreichen, wo alles leblos ist, wo er von nichts mehr gestört und von niemand erkannt wird, ein Zustand, der ihm durch Distanzierung von dem Vergangenen und Gegenwärtigen das Gefühl der Endlosigkeit sichert: „Im Grunde tat er seit Jahr und Tag nichts, als sich vorzubereiten auf den Umgang mit dem Vernichteten. Ihn zog nichts so an wie dieses Vernichtete. Irgendwann einmal würde er von morgens bis in die Nacht nur dieses Vernichtete um sich versammeln. Sein Ziel war es, schon die eigene Gegenwart in einen Zustand zu überführen, der der Vernichtetheit des Vergangenen so ähnlich als möglich war. Schon jetzt wollte er vergangen sein. Das war seine Richtung.“ (Walser 1980: 30)

Während Helmut sich in seinen Unendlichkeitswald hineinträumt, bricht Klaus in sein Leben ein und trampelt durch Helmut's vorsichtig gebaute Schutzwände. Helmut protestiert dagegen auf seine eigene Art, er will sich nicht auf den Erinnerungsprozess einlassen und bezweifelt sogar den Wahrheitsgehalt einiger von Klaus erzählter Geschichten. In der Sicherheit des Ferienhauses schreibt er einen Brief an Klaus, aber er hat keine Kraft, den Brief abzusenden. Dieser Brief ist eine an Klaus gerichtete Warnung; Helmut öffnet sich und fordert Klaus auf, ihn und das Vergangene nicht zu stören, weil er daran nicht interessiert sei. Er will Klaus nicht mehr sehen, er bedroht seine alltägliche Existenz. Er bestätigt seinen Fluchtwunsch und sieht sich als Repräsentant all derer, die sich auch auf der ständigen Flucht befindet:

„Wenn jemand zu mir freundlich ist, geniere ich mich wie ein Fleischesser unter Vegetariern. Was alles passiert ist, sage ich nicht. [...] Ja ich fliehe. Weiß ich. [...] Diesen Wunsch habe ich mit der Mehrzahl aller heute lebenden Menschen gemeinsam. Wir verkehren miteinander wie Panzerschiffe. Nach nicht ganz verständlichen Regeln. Der Sinn dieser Regeln liegt in ihrer Unvernünftigkeit. Je mehr ein anderer über mich wüßte [sic!], desto mächtiger wäre er über mich, also ...“ (Walser 1980: 36–37)

Helmut demaskiert sich hier nur indirekt, denn er sendet den Brief nicht ab, er tritt aus der neuen Beziehung nicht aus, sein Versteckspiel wird weitergeführt.

Helmut schafft es nicht, von Klaus loszukommen, die Buchs und die Halms führen oft Gespräche miteinander und unternehmen gemeinsame Freizeitaktivitäten. Während dieser Tage wird Helmut gegenüber Klaus immer verletzbarer:

„Er kannte diesen Wiedererweckungsfanatismus nicht. Jeder Gedanke an Gewesenes machte ihn schwer. Er empfand eine Art Ekel, wenn er daran dachte, mit wieviel Vergangenheit er schon angefüllt war. Deckel darauf. Zulassen. Bloß

keinen Sauerstoff darankommen lassen, sonst fing das an zu gären. [...] Meistens wußte [sic!] dieser Klaus Buch allerdings so genau Bescheid über das, was gewesen war, daß [sic!] Helmut erschrak.“ (Walser 1980: 27–28)

Helmut fühlt sich von Klaus bedroht, aber er ist zum ersten Mal auch um Sabine besorgt, er hat Angst, Sabine zu verlieren. Obwohl er sich von der Sexualität möglichst fern hält, fühlt er sich zugleich von Helene physisch angezogen. Er spürt, dass er und Sabine von den Buchs verführt werden und macht auch seine Frau darauf aufmerksam.

Die von Helmut sorgsam aufgebauten Schutzwände sind in Gefahr, niedergeworfen zu werden, aber er will sein Leben doch nicht aufgeben. Er hat einen ambivalenten Traum, der auf ein neues Leben hindeutet. In seinem Traum befindet er sich in einem Sarg, aber eine Sargwand fehlt. Er ist in sich abgekapselt, aber die Möglichkeit ist da, sich zu befreien und zu den Menschen zurückzukehren: „Aber jetzt war klar, daß [sic!] er sich in einer Halle befand, aus der man hinauskommen konnte. Daran war er interessiert. Er wußte [sic!], daß [sic!] er zurückkommen würde ans Tageslicht, zu den Leuten. Und er wußte [sic!], es gab nur eine Bedingung: wenn dich ein einziger erkennt, ist es aus. Er erwachte vor Angst und dachte: das neue Leben.“ (Walser 1980: 74)

Helmut, mit seinem wachsenden Angstgefühl, spielt die Rolle des Freundes weiter. Die zwei Ehepaare verbringen mehr Zeit zusammen, sie organisieren sogar einen Ausflug. Doch die Geschehnisse wirken auf Helmut bedrohlich: seine Minderheitsgefühle werden in der Nähe von Klaus immer größer. Er kann den Weg aus dem Wald nicht finden und sie verirren sich beinahe, aber Klaus „rettet“ sie. Helmut's psychischer Zustand verschlimmert sich, denn er fühlt sich mehr und mehr von Klaus an die Wand gedrückt. Er vergleicht sich mit Klaus, wobei die Ereignisse jenen als Sieger dastehen lassen. Die Gefahr, die Helmut's Wesen bedroht, steigert sich, insbesondere in der Szene, wo Klaus das fliehende Pferd bändigt. Beide Männer identifizieren sich mit dem fliehenden Pferd, das Pferd verkörpert für die beiden die Essenz des Fliehens. Während Klaus das Ereignis der Pferdebändigung als Sieg betrachtet, befällt Helmut panische Angst, wenn er das fliehende Pferd ist, dann wird ihn Klaus ohne Zweifel besiegen. Von Helmut's Gesichtspunkt aus wird es immer klarer, dass es passieren könnte, was er am meisten befürchtet: Klaus schafft es, ihn zu unterdrücken, obwohl er das mit allen seinen Kräften zu vermeiden versucht.

„Ein fliehendes Pferd läßt [sic!] nicht mit sich reden. [...] Helmut stimmte Klaus überschwänglich zu. Das stimmt, rief er, und wie das stimmt. Sabine sagte: Woher weißt denn du das? Ach, sagte er, du hast wohl völlig vergessen, da [sic!] ich ein alter Ritter bin, was. [...] Er war dabei, den Boden unter den Füßen zu verlieren. [...] Er sah sich auf einem Felsen liegen, der von oben her heftig von Wasser überflutet wird. Er, Helmut, kann sich fast nirgends mehr festhalten. [...] Am liebsten hätte er geheult.“ (Walser 1980: 90–91)

Helmut's innere Krise erreicht während der Schifffahrt mit Klaus ihren Höhepunkt. Die beiden Männer gehen auf eine verhängnisvolle Segeltour, Helmut befindet sich allein mit seinem Kontrahenten. Klaus überhäuft Helmut mit seinem ständigen Reden, dieser zieht sich in den Hintergrund zurück und versucht sich zu halten. Alles was Klaus ihm sagt wird von Helmut als Angriff gegen ihn wahrgenommen, er wird in die Enge getrieben. Er ist völlig erschüttert, als der ihn vorschlägt, Sabine zu verlassen und mit den Buchs nach Starnberg und danach auf die Bahamas zu ziehen. Was für Klaus den gemeinsamen Sieg bedeutet, ist für Helmut der Verlust der einzigen Person, die ihn kennt, Sabine. Auf See versucht Helmut Klaus von sich abzuschütteln, doch es gelingt ihm nicht. Plötzlich bricht ein Sturm los, und Helmut's Angst vertieft sich. Als er Klaus sieht, der sich wie ein Rodeoreiter der Wellen benimmt und seine Bitte, ans Ufer zurückzukehren nicht hören will, befällt Helmut die größte Panik, die er je erlebt hat, er hat Todesangst. Er spürt, dass Klaus jetzt nicht nur seine Innenwelt zerstört, sondern auch sein äußeres Leben beherrscht. Helmut schlägt Klaus die Pinne aus der Hand, der stürzt ins Wasser und verschwindet in den Wellen. Helmut hat das nicht absichtlich getan, es handelt sich hier eher um einen Unfall, doch dadurch verwirklicht sich, was Helmut gewünscht hatte. Klaus ist nicht mehr da, um seine Existenz zu bedrohen. Helmut ist aber gar nicht erleichtert, er macht sich für den Vorfall verantwortlich. Obwohl er die Pinne ohne Absicht, aus purer Angst weg geschlagen hat, fühlt er Schuld. Er versucht sich selbst zu überzeugen, dass er das Richtige getan hat: „Du hast es nicht gewollt. Du hast es doch nicht gewollt! Also bitte. Warum verteidigst du dich dann? Du hast es nicht gewollt. Schluß [sic!]. Klaus kann sich retten. Du aber nicht. So ist das. [...] Er heulte auf. [...] Jedes Mal war es, als habe er einen nicht wieder gut zu machenden Fehler begangen. Jedes Mal hatte er so geheult.“ (Walser 1980: 121–122)

Nach dem Bootsunglück verändert sich Helmut. Die Phase seiner Erniedrigung ist beendet, er kann ein neues Leben beginnen. Es scheint, dass in seiner Identitätskrise eine neue Phase beginnt: er überredet Sabine dazu, sportliche Tätigkeiten zu unternehmen, sie kaufen Fahrräder und gehen in die Natur hinaus: „Mensch, Sabine, bin ich froh, daß [sic!] wir noch auf das Radfahren gekommen sind. Das ist der richtige Anfang. [...] Er hatte das Gefühl, als könne ihn nichts mehr aufhalten.“ (Walser 1980: 131)

Plötzlich erscheint Helene bei den Halms und enthüllt den wahren Charakter von Klaus, während sie auf dessen Todesnachricht warten. Es stellt sich heraus, dass sie Klaus falsch verstanden haben, aber auch, dass Helmut falsch wahrgenommen wurde. Helene zufolge hat sich Klaus nur deshalb an Helmut angeschlossen, weil ihm Helmut's Ruhe, Ausgeglichenheit und Vernunft gefielen. Das weist darauf hin, dass Helmut's Rollenspiel eigentlich erfolgreich war: die Buchs haben seine wahre Identität nicht kennengelernt. Dann passiert das völlig Unerwartete: Klaus, den alle tot geglaubt haben, erscheint im Ferienhaus, um seine Frau abzuholen. Dieser Moment ist eigentlich der, der Helmut die Möglichkeit zur inne-

ren Heilung bietet. Klaus betritt das Ferienhaus, Helmut's letzte Fluchtbastei, und schafft es, Helmut völlig zu erniedrigen: „Klaus Buchs und Helmut's Blicke hatten sich, solange er da war, nicht getroffen. Das empfand Helmut jetzt. Also sollte er den Blick des nach hinten Kippenden bewahren. Wahrscheinlich hatte Klaus ihn in diesem Augenblick so durchschaut, wie ihn noch niemand durchschaut hatte. Und der, der ihn so durchschaut hatte, lebte.“ (Walser 1980: 146)

Das ist das zweite Höhepunkt in Helmut's Krise, von diesem Moment an kann Helmut's Heilungsprozess beginnen. Als die Buchs das Haus verlassen, bittet er Sabine mit ihm nach Montpellier zu verreisen. Im Zug beginnt er die ganze Geschichte von Anfang an zu erzählen. Der eigentliche Heilungsprozess wird nicht dargestellt, es ist auch fraglich, ob diese Heilung eigentlich stattfindet, denn die Wiederaufnahme des Beginns deutet auf einen Kreislauf hin, auf die Wiederholung der ganzen Geschichte bis zur Unendlichkeit. Trotzdem kann man das wenigstens als den ersten Schritt des Heilungsvorgangs wahrnehmen: Helmut ist endlich bereit, über sich selbst und die anderen zu sprechen.

Klaus Buch erscheint in der Novelle als Helmut's Halms Gegenspieler. Der Gegensatz zwischen den zwei Männern wird schon im Moment des Zusammenkommens klar: Klaus, der ehemalige Klassenkamerad Helmut's, der ungefähr im gleichen Alter ist wie Helmut, hat einen athletischen, durchtrainierten, braun-gebrannten Körper und sieht wie einer von Helmut's ehemaligen Studenten aus. Er zeigt seine zweite, achtundzwanzigjährige Frau Helene wie eine Trophäe vor. Es konturiert sich schon am Anfang eine duale Konstellation der Buchs und der Halms. Auf der einen Seite stehen Helmut und Sabine Halm, ein schon lange verheiratetes, unsportliches Paar. „Die andere Seite der Konstellation besteht aus Klaus Buch, jugendlich, drahtig, sportlich bis zur Askese, nebst seiner hochattraktiven Ehefrau Helene. Klaus Buch ist der ewig junge, (scheinbar) unangefochtene Erfolgstyp schlechthin.“ (Scheitler 2001: 145)

Die physischen Züge von Klaus deuten sichtbar auf die Lebensweise hin, die er unerschütterlich führt. Klaus ist Antiraucher, Antialkoholiker, Gesundheitsfanatiker und treibt viel Sport. Er läuft und segelt viel, dazu spielt er Tennis und reitet. Er achtet immer darauf, ein gesundes und naturnahes Leben zu führen, was er auch in seinen Publikationen propagiert. Statt Lehrer zu werden, hat er den Journalismus gewählt, der ihm die nötige Spannung und aktive Tätigkeit anbietet: „Lehrer geworden wäre, nicht die Seelenstärke gehabt, die man brauche, um dem Trott zu entgehen. Der schicksallose Kleinbürger wäre er geworden. Ein spießig verwitterndes Harnsäurekonzentrat, sonst nichts. Ohne Provokation gebe es ihn nicht. Wenn er nicht überfordert werde, lebe er nicht. Also sei er Journalist geworden. Spezialist für Umweltfragen. Innerhalb der Ökologie Spezialist für Ernährungsfragen. Auch im Fernsehen zu sehen.“ (Walser 1980: 42)

Klaus ist der moderne Mensch, der anscheinend Erfolg in seiner Karriere als Autor hat, der das Leben genießt und immer physische Bewegung und Abenteuer-

er sucht. Er ist eine extrovertierte Person, der das innere Bedürfnis hat, immer im Zentrum der Beachtung zu sein und sich zur Schau zu stellen. Klaus gibt vor, ein spontaner Mensch zu sein, der jede Sekunde lebt; er spielt die Rolle des Erfolgreichen und vom Leben Faszinierten. Er ist der Priester der Natur, seine Liebe zur Natur offenbart sich wie eine Art Religion. Wenn er seine Faszination für die Natur ausdrückt, verwendet er oft Wörter, die zu dem allgemeinen religiösen Wortschatz gehören, zum Beispiel vergleicht er die Vogelstimmen mit einer Riesenorgel, die ganze Welt mit einem Kirchenschiff. Seine Naturverbundenheit ist eine Art Religionsersatz, er ist ein Natur- und Lebensfanatiker, der sich in der Natur wohl fühlt und das Leben ständig bewundert: „Ich bin wirklich fasziniert vom Leben, Helmut, das kannst du mir glauben. Wenn mir ein Regentropfen auf der Haut zerplatzt, könnte ich schreien vor Begeisterung. Wenn ich in einen Baum schaue, könnte ich aufschreien vor Liebe zur Chlorophyll.“ (Walser 1980: 108–109) Alles was er macht, soll im Zeichen des Lebens, für das Leben sein. Der Sinn des Lebens ist für Klaus das Leben selbst. Er ist überzeugt, dass das Leben intensiv gelebt werden soll, man soll ständig in Bewegung sein und auf die unterschiedlichen Reize reagieren. Erfolgreich zu sein hängt davon ab, wie intensiv und dynamisch man lebt. Er glaubt, dass man ständig kämpfen soll, um sich zu verwirklichen, und diese Selbstverwirklichung ist nur durch intensives Leben möglich: aktiv leben bedeutet, immer neue Herausforderungen zu suchen, das Abenteuer zu lieben. Außer Leben existiert nichts. Das Alter scheint nur dann sinnvoll, wenn es noch etwas bringt, denn danach folgt nichts mehr, nur das Ende. Klaus will deshalb vor dem sinnlosen Altwerden und dem Alltag fliehen. Der Tod ist eigentlich das Ende von allem. Nach dem Tod gibt es nichts mehr, mit dem Ende des Lebens hört alles auf: „Leben muss intensiv ausgelebt werden, muss im Anraffen von Welt sich magisch vervielfachen. Es soll geradezu statisch auf dem Höhepunkt vollster Jugendlichkeit angehalten werden, in sich kreisende, sich selbst genießende Bewegung sein, auch der ständige Reiz und der fortwährende Stoß, beides durchaus sexuell gedacht. Das Alter, auch das Greisenalter, scheint so lange nicht sinnlos, solange es noch etwas bringt; jedenfalls dürfte Sieger sein, der am längsten lebt. Darwins Kampf ums Dasein und materialisiertes Leistungsprinzip verschmelzen.“ (Weber 1980: 290)

Eine Möglichkeit, intensiv und unermüdlich zu leben, ist, sexuell immer aktiv zu sein. Sexualität ist Provokation, sie deutet auf die körperliche Ausdauer eines Mannes hin. Klaus prahlt mit seinem Sexualleben, er muss den anderen ständig verbal seine Leistungsfähigkeit beweisen, Sexualität ist eine Quelle der Selbstverwirklichung, und wer keine Höchstleistungen erbringen kann, ist kein Mann im Sinne der Natur und des Lebens. Helene, seine zweite Frau ist ein Statussymbol für Klaus, denn sie ist ein Beweis für seine Männlichkeit. Sexualität ist viel wichtiger als die Arbeit, Arbeit ist eigentlich nur eine Substitutionsform für jene, die keine oder wenig erotische Aktivitäten haben. Sexualität bedeutet für

ihn das Leben, während die Arbeit auf den Verlust der Lebensenergie hinweist. „Klaus Buch sagte, das Leben sei zu kurz, als daß [sic!] man es mit Arbeit vergeuden durfte. [...] Nur Leute, die erotisch nicht völlig da sind, brauchen Arbeit. [...] Arbeit sei ein Ersatz für Erotik. Sie sei auch die Vernichtung des Erotischen. Das Erotische, ernst genommen, sei seinerseits die Vernichtung des Arbeitswillens. Wer leben wolle, dürfe sich nicht an die Arbeit verlieren. Die Arbeit mache unfähig zur Liebe.“ (Walser 1980: 97)

Klaus Buch erscheint der Außenwelt als eine Art Supermann, körperlich durchtrainiert, sexuell potent, das Leben genießend und mit Freiheiten im Beruf. Der Augenblick, als er seine Brillanz am vollkommensten zeigen kann, ist der Moment der Pferdebändigung. Er schafft es, das galoppierende Pferd ohne viel Mühe aufzuhalten und erregt damit die Bewunderung der anderen. Er genießt seine siegreiche Tat und sieht in dem fliehenden Pferd ein Symbol seiner selbst. Er identifiziert sich mit dem galoppierenden Tier, denn es lässt sich nicht von den anderen beeinflussen, es wählt seinen Weg frei, dazu assoziiert er mit dem Bild des rennenden Pferdes auch die Begriffe der Lebensenergie, Jugend und des Zielbewusstseins: „Also, wenn ich mich in etwas hineindenken kann, dann ist es ein fliehendes Pferd [...] Einem fliehenden Pferd kannst du dich nicht in den Weg stellen. Es muß [sic!] das Gefühl haben, sein Weg bleibt frei. Und: ein fliehendes Pferd läßt [sic!] nicht mit sich reden.“ (Walser 1980: 90)

Sein höchstes Ziel ist es, dieses Image zu bewahren, den Schein des Erfolgs weiter intakt zu halten. Er stellt sich vor als ein Anbeter seiner selbst, und bekennt so seinen grenzenlosen Egoismus. Um perfekt zu scheinen, macht er alles Mögliche: er bildet für sich eine Fassade, die er ständig zur Schau stellt und verwendet Menschen als Mittel für das Aufrechterhalten dieses Scheins. Seine höchste Angst ist, dass seine wahre Identität enthüllt wird und er als dumm wahrgenommen wird: „Aber ich habe Angst, dumm zu werden, Helmut. Ich bin in Gefahr, ich weiß das. Ich möchte brillant bleiben, verstehst du. Glänzend. Großartig. Und fein. Durchdringend fein. Unzerreißbare Seide möchte ich sein. Wildseide, versteht sich. Ich bin ein Anbeter meiner selbst.“ (Walser 1980: 109)

Doch ist Klaus noch lange nicht so perfekt, wie er sich immer darstellt, zum Beispiel als Otto, der Hund der Halms, seine Hand leckt, hat er fürchterliche Angst. Er ist eine Person, die von Ängsten völlig zerfressen ist und hundertmal am Tag Helene fragt, ob sie ihn noch mag. Er kommt immer wieder auf seine Jugendzeit zu sprechen, weil er meint, dass dies die beste Zeit seines Lebens gewesen sei und er möchte sie am liebsten wieder zurückrufen. Er braucht Helmut, um seine Erinnerungen zu erneuern und lebendig zu halten. Klaus kann sich an die kleinsten Details ihrer gemeinsamen Jugend erinnern und benutzt sein Erinnerungsvermögen, um Helmut klein zu machen. Er erinnert sich gern an das Vergangene und macht Pläne für die Zukunft, so kompensiert er den Mangel an Gegenwart. Der scheinbar erfolgreiche Mann ist mit seinem Leben

völlig unzufrieden, hinter der Fassade steht eine unglückliche Person, die sich von den Erlebnissen und Gefühlen anderer Menschen nährt. Sein Leben ist auf Selbstbetrug und Irrealität aufgebaut. Nur wenn er jemanden hat, den er unterwerfen und besiegen kann, kann er sich auch beweisen. Klaus glaubt, dass er sich nur mit Helmut's Hilfe aus seiner eigenen Hölle befreien kann. Als sie auf dem Bodensee segeln, versucht er Helmut dazu zu bereden, seine gesicherte Beamtenexistenz und möglichst auch Sabine aufzugeben und endlich mit ihm und Helene auf die Bahamas zu ziehen.

„Mein alter Ha-Ha, die große Problemschraube, Zarathustra in der Badehose gelesen, Helmut, wenn du mitkommst auf die Bahamas, sind wir beide gerettet. [...] Du brauchst mich, Helmut, das spür' ich. [...] Ich finde einfach, will sollten, bevor wir fünfzig sind, noch einmal vom Stapel laufen. Und ohne dich bin ich in Gefahr zu verblöden. Das ist mir klar. Du bist echt ein Challenge für mich.“ (Walser 1980: 109–110)

Die Bootstour endet mit dem Verschwinden von Klaus, aber er ist noch am Leben. In Helene's Monolog wird deutlich, dass Klaus alles schwer fällt und er große Probleme hat. Sie erzählt, dass Klaus in einer Scheinwelt lebe, um seine Schwächen zu verstecken. Alles was er bisher gezeigt hat, war nur eine Art Theaterstück, die graue Realität hinter der Bühne ist ganz anders. „Er hat nicht viel gehabt von seinem Leben, sagte sie. Es war nichts als eine Schinderei. [...] Und dann immer das Gefühl, daß [sic!] alles, was er tue, Schwindel sei. Daß [sic!] man ihm eines Tages draufkommen werde.“ (Walser 1980: 136–137) Helene ist nur eine Selbstbestätigung für Klaus, er verwendet sie in seinem Verjüngungsprozess, er dominiert sie und passt sie an seine eigenen Bedürfnisse an. Er unterwirft und hält alle Menschen klein, von denen er meint, sie könnten ihm dabei nützlich sein seine Scheinidentität aufrechtzuerhalten. Er braucht Helmut und Helene, um den Schein wahren zu können, um seine Flucht zu schaffen. Er beleidigt die Leute, von denen er abhängig ist. Er hat ein problematisches Berufsleben und kämpft mit finanziellen Schwierigkeiten. Er ist ein egoistischer und manischer Mensch, der die anderen zerstört, um sich selbst zu verwirklichen und um ein ideales Selbstporträt zu schaffen. Klaus hat Angst, dass jemand seinen wahren Charakter entdeckt und damit das großartige Schauspiel beendet. Er hat Angst vor dem Tod, vor einem einsamen Alter, aber auch vor dem Leben selbst. Er sucht im Gegensatz zu Helmut ständig die Flucht in die Außenwelt. Er nimmt das Physische in Anspruch, um seine Minderwertigkeitskomplexe zu verdecken und sich als den perfekten Erfolgstypen darzustellen. Als er bemerkt, dass seine wahre Identität vor den Halms enthüllt wurde, verlässt er wortlos den Raum:

„Klaus Buch befindet sich auf der Flucht vor der Wahrheit menschlicher Endlichkeit. Alles was er tut, soll das Altern, die Vergänglichkeit, den Tod außer Kraft setzen. In der Erfahrung des Scheiterns kommt das Verdrängte über ihn. Eigentlich war er Helmut (und Sabine) Halms Challenge. Nachdem er Wende und

Tat ausgelöst hat, räumt er als Gescheiterter fast wortlos den Schauplatz, nimmt aber Helene mit.“ (Weber 1980: 291)

Anhand der Untersuchung der unterschiedlichen Verhaltensweisen, zwischenmenschlichen Beziehungen, den Selbst- und Fremdbilder kann man eine Diskrepanz von Lebensplan, gespielten Rollen und Alltagsrealität entdecken, die Personen erleben den Verlust des Ichs, die Suche nach der eigenen Identität. Der Entsprechungszwang an den Normen der Konsumgesellschaft, die Beziehungsarmut, die Produktion von Schein, die die Lebenssterilität verdeckt und der Mangel an wahrer Kommunikation führt die Personen in eine Krisensituation. Die einzige Möglichkeit aus dieser Lebenskrise herauszukommen ist die Distanzierung von der Scheinproduktion und das Geständnis des eigenen Wesens. Ob die Personen die Lösung ihrer Identitätskrise finden, bleibt eher ein Geheimnis der fiktiven Novellenwelt, aber es lässt sich ahnen, dass die Halms sich doch auf dem Weg der inneren Heilung befinden.

Literaturverzeichnis

- de Boor, Helmut, ed. 1994. *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Band 12. München, Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Goethe, Johann Wolfgang von. 1969. *Die Wahlverwandtschaften. Ein Roman*. Stuttgart, Reclam.
- Scheitler, Irmgard. 2001. *Deutschsprachige Gegenwartsprosa seit 1970*. Tübingen–Basel, Francke.
- Walser, Martin. 1980. *Ein fliehendes Pferd*. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag.
- Weber, Albrecht. 1980. Martin Walser. „Ein fliehendes Pferd“. In *Deutsche Novellen von Goethe bis Walser*. Bd. 2, Hrsg. von Jakob Lehmann. Königstein, Scriptor, 281–300.